

Frühstück in der Straßenbahn

Das gibt es tatsächlich noch: eine Kneipe zum Klönen oder albernem Gackern ohne Pflicht zur zeitgeistbetonten Selbstdarstellung. Man kommt in Gruppen. Gespräche über Politik und Gesellschaft enden nicht im blaugetönten Spiegel an der Wand. Hinter der Theke hängt ein Plakat „Arbeiter meidet den Schnaps.“ Etwas neueren Datums ist der Zettel: „Flasch Flens 3 Mark.“

Die „Straßenbahn“, der Laden heißt so wie die Theke aussieht, liegt an der Varziner Ecke Laubacher Straße unmittelbar neben der Stadtautobahn. Draußen wird es also ein bißchen laut. Drinnen ist der Geräuschpegel friedlicher.

Wer sich als Einzelperson hierher verirrt, kann ungestört bleiben — an der Theke gibt es gemütliche Nischen. Man kann lesen: Taz, Zitty, Frankfurter Rundschau — noch fehlt die WILMERSDORFER STIMME — oder die Speisekarte. Sie ist mit Cartoons (nicht nur bröseliger Alk-Witz) gewürzt.

Deftig und scharf: ein provenzalisches Gulasch. Es wird jemand vom Kneipenkollektiv aus dem Urlaub mitgebracht haben. Die Brauerei dankt, aber die Straßenbahnschaffnerin zählt ehrlich. Am wunschgemäß gefüllten Fladenbrot — ehrlich: kein Baguette — zu 23 Mark können vier bis sechs Personen herumknabbern. Dafür, daß sich auch acht Gäste dabei umterm Tisch nicht auf die Füße treten, ist gesorgt, denn jede Wade hat sich dort vorher ein paar blaue Flecken geholt.

Jeder Sonntag ist Feiertag für die Gäste: Beim Frühstück ab zehn Uhr dürfen die müden Alltagsgeplagten soviel Kaffee oder Tee trinken, wie sie zum Aufwachen brauchen.



Essen und trinken. Bitte einsteigen!

Foto: Duclos

Frühstück gibt es aber nur sonntags, dafür aber reichlich, und mittags ist es schon so voll, daß das Gruppenangebot kaum noch zum Zuge kommt: Ab fünf Personen steht schon einmal zusätzlich die Flasche Sekt auf dem Tisch.

Das Kollektiv trägt fast familiäre Züge: keine Kohl-Famillje! Aber wenn Moni von ihrem etablierten Job aus Köln in die Straßenbahn kommt, wird sie „immer mal wieder hinter der Theke jobben“. Und damit bei allem Palaver das gute Gewissen der Gäste nicht überstrapaziert wird, geht ein Teil der Zeche für das politische Engagement an Greenpeace oder der Hilfsorganisation für politische Gefangene „amnesty international“.

Bemerkenswert ist das überregionale Getränke-Angebot. Der Wunsch: „Frau Wirtin, ein Bämbe!“ kann für sieben fuffzig pro Liter

mit Abbelwoi bedient werden. Und für die Leute aus dem Land des Bocksbeutels serviert die Straßenbahn dunkles fränkisches Urbier. Eine Berliner Kneipe für Leute, die sich vor dem pinktürkisen Glitzerkram selbstsüchtiger Schickeria verkriechen wollen.

Christian Sternberg